

Gemeinsam stärker

> Genossenschaften

Die Genossenschaftsbewegung erlebt ein Comeback in Deutschland. 160 Jahre nach Gründung der ersten Genossenschaft ist die Idee von Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung in allen Gesellschaftsschichten en vogue.

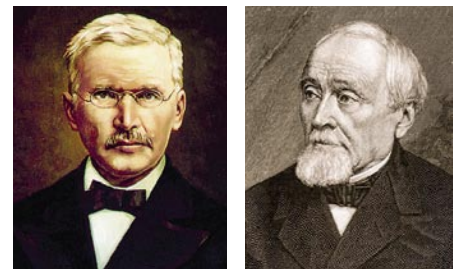
BVB-Trainer Jürgen Klopp ist es, der Schriftsteller Peter Bichsel ist es, Kanzlerkandidat Peer Steinbrück (SPD) und mindestens 700 Millionen andere Menschen weltweit: Sie sind Mitglied in einer Genossenschaft. Wie keine andere Rechtsform transportieren Genossenschaften den demokratischen Grundgedanken: Ein Mitglied, eine Stimme. Die Macht verteilt sich auf den Schultern vieler. Einer für alle und alle für einen – das ist der bis heute geltende Grundsatz nicht nur der Musketiere, sondern auch der Genossenschaften.

Die Zusammenschlüsse dienten lange Zeit der Bekämpfung von Armut. Diese Funktion haben sie in wohlhabenden Gesellschaften verloren. Deswegen hat das Beteiligungsmodell noch lange nicht an Attraktivität verloren. Gerade in Zeiten zunehmender Globalisierung und weltweiter Krisenstimmung verstärkt sich die Sehnsucht nach kleinen, überschaubaren Strukturen. Mit der Rückbesinnung der Menschen auf die Stärken der Heimat haben auch die Genossenschaften erhöhten Zulauf bekommen. Denn sie stehen für Werte: für Regionalität, Verlässlichkeit, Verantwortung. Und für Erfolg: für die Mitglieder in Form von Renditen, und für nachfolgende Generationen in Form von nachhaltigem Wirtschaften. Genossenschaften sind ein Statement. Dafür, dass die Ich-Regentschaft passé ist und das Wir, die Masse, die Märkte von der Provinz her neu aufrollt. Finanzkrise, Klimawandel und Globalisierung haben bei vielen Bürgern einen Wertewandel eingeleitet. „In diesen Zeiten suchen viele nach einer Möglichkeit der Selbsthilfe – und da sind Genossenschaften das klassische Instrument“, sagt Reinhard Bock-Müller vom Baden-Württembergischen Genossenschaftsverband (BWGV). „Die Menschen haben das Gefühl, mehr selbst beeinflussen und gestalten zu können“, glaubt die Genossenschaftsforscherin Theresa Theurl von der Universität Münster. Um die Rendite geht es zwar in erster Linie nicht, dennoch müssen Genossenschaften profitabel sein, um bestehen zu können. Auch die sehr liberal ausgerichteten Vereinigungen müssen sich in der Marktwirtschaft behaupten können.

Zu den vier größten Genossenschaften zählen laut dem BWGV die Volks- und Raiffeisenbanken (rund 1.100 Genossenschaften), die Wohnungsbaugenossen (etwa 2.000 Genossenschaften), landwirtschaftliche (rund 2.600) und gewerbliche (rund 1.600) Zusammenschlüsse sowie Konsumgenossenschaften (rund 220).

Die Genossenschaftsidee wurde im 19. Jahrhundert geboren. In einer Zeit, in der mittelalterliche Bindungen der liberalen Weltanschauung wichen, Flur- und Zunftzwang beseitigt und die Gewerbefreiheit etabliert wurde, gründeten Hermann Schulze-Delitzsch und Friedrich Wilhelm Raiffeisen unabhängig voneinander genossenschaftliche Hilfsvereine. Denn die neu gewonnene Freiheit brachte nicht nur Selbstbestimmung, sondern auch Unsicherheiten mit sich. Um wirtschaftlich überleben zu können, mussten sich Handwerker und Kleinhändler und auch Bauern zusammenschließen. Einkaufsgenossenschaften und Darlehenskassen halfen ihnen, die Unwägbarkeiten des modernen Zeitalters zu überstehen. Der Vordenker Raiffeisen wollte den Menschen nicht nur eine finanzielle, sondern auch eine moralische Hilfe zugute kommen lassen. Die gegenseitige Haftung der Mitglieder, die soziale Nähe und der überschaubare Rahmen der Organisation machten den Erfolg möglich. Die Genossenschaft →

Hermann Schulze-Delitzsch: „Was dem Einzelnen nicht möglich ist, das schaffen viele.“



Begründer des deutschen Genossenschaftswesens: Friedrich Wilhelm Raiffeisen (l.) und Hermann Schulze-Delitzsch.

war nicht nur Geldgeber, sondern auch Erzieher und Unterstützer: Jeder musste am Erfolg des anderen interessiert sein, blieb aber trotzdem in der Eigenverantwortung. Die existenzielle Not gibt es heute zwar nicht mehr, deswegen hat die Idee der Genossenschaften aber nicht an Reiz verloren. Zwar reduzierte sich ihre Zahl auch durch Fusionen seit dem Zweiten Weltkrieg drastisch von rund 26.000 auf heute etwa 7.500, doch seit einigen Jahren entstehen immer mehr neue Selbsthilfegemeinschaften. 2012 gab es laut DZ Bank 21,3 Millionen genossenschaftliche Anteilseigner.

Einfacher zu handhaben als eine Kapitalgesellschaft, aber verbindlicher als ein eingetragener Verein, dienen Genossenschaften als verhältnismäßig unkomplizierte Rechtsform häufig dazu, strukturelle Lücken aufzufangen, Wachstumsbranchen zu fördern und kollektive Selbsthilfe zu bieten. Genossenschaften und ihr Leitmotiv „Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung“ bleiben damit modern – es sind Zukunftsmodelle mit über 150-jähriger Geschichte. Gemeinschaftliche Dorfläden entstehen dort, wo die Insolvenz von Schlecker Versorgungslücken hinterlassen

hat und die großen Supermarktketten kein Interesse an der Nahversorgung haben. Und durch die Ökostromwelle und die Energiewende entstehen immer mehr Energiegenossenschaften im Land. „Die Energiewende hat ein genossenschaftliches Gesicht“, sagt Bock-Müller. In den vergangenen drei Jahren sind bundesweit mehr als 600 Energiegenossenschaften gegründet worden, wöchentlich kommen etwa drei neue hinzu.

Rund zwei Drittel der Neugründungen von Genossenschaften in Baden-Württemberg sind im Energiesektor angesiedelt. Insgesamt gibt es inzwischen mehr als hundert solcher Vereinigungen landesweit mit mehr als 6.000 Mitgliedern. Damit sind die Vereinigungen treibende Kraft bei der neuen Umsetzung der Energievorgaben. Die Folgen der EEG-Umlage sind auch auf dem Sektor der Genossenschaften zu spüren: Während Fotovoltaik infolgedessen vergleichsweise unattraktiv geworden ist, geht der Trend laut BWGV zu Nahwärme-Genossenschaften wie es sie bereits im Schwarzwälder Bioenergiedorf St. Peter gibt.

„Ich glaube, dass die Energiegenossenschaften eine wesentliche Rolle bei der Energiewende spielen“, sagt BWGV-Präsident Roman Glaser. „Das wissen wir von vielen lokalen Initiativen. Wenn beispielsweise ein Windrad erstellt wird, dann ist das ja erst einmal ein Eingriff in das gewohnte Umfeld der Menschen. Das Landschaftsbild wird verändert und Arten- und Naturschutzbelange müssen berücksichtigt werden. Je mehr die Bürger einbezogen werden, umso höher ist auch ihre Akzeptanz.“

Mit den Energiegenossenschaften nehmen die Bürger den Stromkonzernen den Wind aus den Segeln. Jede von ihnen selbst erzeugte Kilowattstunde Strom ist ein Verlust für die Energieriesen. Etwa 81.000 Bürger halten bundesweit laut einer Untersuchung des Deutschen Genossenschafts- und Raiffeisenverbands bereits Anteile an Solar- und Windparks oder Biogasanlagen.

In der Ortenau betreut das E-Werk Mittelbaden in Lahr seit Oktober die neu gegründete Bürger-Energiegenossenschaft E-Werk Mittelbaden eG. Mitglieder können mit ihren Anteilen den Ausbau regenerativer Energien im Ortenaukreis unterstützen. Die zu erwartende Rendite dieser Anlageform liegt laut E-Werk Mittelbaden bei drei bis sieben Prozent.

Aber auch Selbstständige und mittelständische Unternehmen wie IT-Dienstleister, Ingenieure oder Kreative aus der Werbebranche kooperieren in Genossenschaften, um gemeinsam günstige Einkaufskonditionen zu erreichen und Kosten zu teilen. Selbst die Kommunen haben das Genossenschaftsmodell für sich entdeckt: So können beispielsweise Versorgungsunternehmen oder kulturelle und soziale Einrichtungen trotz der angespannten Haushaltslage vieler Gemeinden erhalten werden. *Lena Verfürth*

Genossenschaften sind Zukunftsmodelle mit weitreichender Tradition



Man hilft sich:
Einer für alle
und alle für einen.

Kein Ende in Sicht

> Genossenschaften

Rund ein Drittel der Einwohner Baden-Württembergs ist Mitglied in mindestens einer Genossenschaft. Roman Glaser, Präsident des Landesverbands, ist das nicht genug. Welche Bereiche besonders wachstumsstark sind, verrät er im Kurzinterview.



Roman Glaser ist seit Jahresbeginn Präsident des Baden-Württembergischen Genossenschaftsverbands.

inside B> Herr Glaser, Sie haben sich für Ihre Präsidentschaft ein hohes Ziel gesteckt: Sie wollen die Zahl der Genossenschaftsmitglieder in Baden-Württemberg auf vier Millionen steigern – das wäre mehr als jeder dritte Einwohner im Südwesten. Wie könnte der BWGV diesen Zulauf erreichen?

Roman Glaser> Jetzt schon ist rund ein Drittel der Bevölkerung in Baden-Württemberg Mitglied in mindestens einer Genossenschaft. Wir hatten in den letzten Jahren jedes Jahr einen fünfstelligen Zuwachs. Im vergangenen Jahr sind mehr als 80.000 neue Mitglieder in bestehende Genossenschaften, aber auch in neu gegründete Genossenschaften, eingetreten. Und wenn ich das Interesse und die Bereitschaft sehe, sich genossenschaftlich zu organisieren, dann halte ich die vier Millionen für sehr realistisch.

inside B> Welche Bereiche wachsen zurzeit am stärksten?

Roman Glaser> Wir haben Neugründungen im Energiesektor und seit einigen Jahren auch in vielen anderen Bereichen: Man denke nur an Themen wie Nahversorgung, außerhäusliche Pflege und neue Wohnformen, um nur einige Beispiele zu nennen. Auch bei Handwerkern oder freien Berufen werden Kooperationen oft erfolgreich durch Genossenschaften organisiert. Es gibt auch genossenschaftlich organisierte Schwimmbäder und Gasthäuser. Die Genossenschaft verbindet in idealer Weise Ökonomie, Ökologie und soziale Belange.

inside B> Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung sind die Grundgedanken von Genossenschaften. Dennoch: Wie wichtig ist die Rendite, um in einem marktwirtschaftlich geprägten Umfeld bestehen zu können?

Roman Glaser> Erfolgreiche Genossenschaften waren schon immer ökonomische Zweckeinrichtungen. Bereits zu Gründungszeiten vor 160 Jahren haben sich Bürger, vornehmlich Landwirte oder Handwerker, zusammengeschlossen, um eine wirtschaftliche Notlage durch gemeinsame unternehmerische Aktivität zu beseitigen. Insofern haben Genossenschaften immer eine ökonomische Ausrichtung. Allerdings gilt hier nicht das Prinzip der Gewinnmaximierung, sondern der Gewinnerzielung, die die Investitionskraft sicherstellt und die entsprechende wirtschaftliche Betätigung auf Dauer gewährleistet. Natürlich erwartet das Mitglied für sich auch einen wirtschaftlichen Beitrag seines Unternehmens und ist deshalb an einer gewissen Rendite interessiert. Gewinnerzielung und Genossenschaft ist deshalb kein Widerspruch, sondern das eine ist integraler Bestandteil des anderen. Kein Unternehmen kann auf Dauer ohne wirtschaftliche Fundierung am Markt existieren.

inside B> Das von den Vereinten Nationen ausgelobte „Jahr der Genossenschaften“ ist im Jahr 2012 vor Ihrer Präsidentschaft beangangen worden. Was sind Ihre weiteren Pläne?

Roman Glaser> Es war für alle beteiligten genossenschaftlichen Organisationen eine unglaubliche Motivation, dass die Vereinten Nationen ein „Internationales Jahr der Genossenschaften“ ausgerufen haben. Das hat sich auch in vielen lokalen und regionalen Initiativen gezeigt. Mitglieder, Mitarbeiter, Vorstände, Aufsichtsräte und natürlich auch die Mitarbeiter des Verbands hat das „Internationale Jahr“ motiviert, das Thema Genossenschaften noch stärker als bisher in den Blickpunkt der Öffentlichkeit zu rücken. Wir in Baden-Württemberg haben beispielsweise selbst schon seit vielen Jahren den sogenannten Genossenschaftstag. Einmal im Jahr präsentieren sich in einer Region alle ansässigen genossenschaftlichen Unternehmen. Der nächste findet übrigens am 6. Juli in Eberbach am Neckar statt.

lev

Mehr Informationen zum Baden-Württembergischen Genossenschaftsverband und zum Genossenschaftstag gibt es im Internet unter www.bwgv-info.de